Dank ans Wallis!

Autor(en): **Job, Jakob**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **- (1943)**

Heft 9

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-773449

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

DANK ANS WALLIS!

Vierzehn Tage sind wir im Wallis gewandert, von der Grimsel-Paßhöhe bis hinunter zum Rhone-Knie, hinein in die steil anstrebenden Seitentäler und hinauf in die hoch auf ihren Sonnenterrassen gelegenen Bergdörfer. Vierzehn Tage zeigte uns dieses faszinierende Stück Schweizerheimat sein immer wechselndes Gesicht, das in hundert Ausdrucksformen doch immer dasselbe ist, das von mütterlicher Gebefreudigkeit erhellte. Und unsere Erinnerung ist ein reiner Dank.

Wie gastlich wurden wir überall aufgenommen, wie freundlich umsorgt, ob es mit deutschen oder mit welschen Lauten geschah. Im allerkleinsten Gasthaus der allerkleinsten Dörfer im Oberwallis zauberten flinke Hände ein gluschtiges Mittagsmahl auf den Tisch. Einfach, das, was das Haus gerade zu bieten hatte, Eier, Käse, Schinken, Brot, Wein. Wie herrlich mundete ein solch improvisiertes, oft recht unzeitiges Essen nach einer langen und warmen Wanderung.

Und immer noch ist uns der Tonfall des Wortes im Ohr, wenn im schönen Sion die Wirtin des Hotels am großen, ach übergroßen Platz vor der Altstadt fragte, während wir das Menu studierten : « Est-ce-que ça va ? Ou désiriez-vous autre chose ?» O nein, man wünschte nichts anderes, denn was uns auf der Karte verheißen wurde, das war immer gut und lecker, wenn auch einfach, wie es sich gehörte.

Und war das ein stimmungsvoller Abend, das Raclette-Essen im Gasthofkeller zu Brig, wo die Teller kreisten und immer wieder einer am Feuer vollgetropft wurde vom köstlichen Schmelz des frischen Käselaibes, zu dem der Fendant oder der Malvoisie herrlich mundeten.

Wahrlich : mit Speis und Trank war man wohlversorgt. Freilich, die Walliser, wenn sie von « Spys und Trank » sprechen, meinen kein Diner à la Speisekarte, sondern nur, was jedes Bauernhaus selbst erzeugt : selbst gebackenes, hartes Brot, eigenen Käse und selbst gepflegten Wein. Wir haben einmal im alten Gemeindehaus in Außerberg, dem schmucken Dorf am Rhonehang, ein solches Essen vorgesetzt erhalten; es war eine besondere Geste der Walliser Gastfreundschaft.

Und darum gilt unser Dank all den fleißigen Händen, die den kargen Walliser Boden pflegen, Korn bauen bis in die höchsten Regionen des Goms hinauf, das mit seinen vielen kleinen, goldgelben Ackerfleckchen wie ein buntscheckiges Kleid aussieht. Allen jenen fleißigen Händen, die die Wasserfuhren betreuen, die dem Lande Fruchtbarkeit bringen, jenen, die an den stotzigsten Hängen die letzten Grasbüschel abmähen.

Wenn wir an das Wallis denken, dann denken wir an seine Bewohner, seine Bauern, Hirten, die Wein- und Baumgärtner, die Gemüsepflanzer und alle die, die mit ihrer Hände Arbeit dem trockenen Boden edelste Frucht abringen. Wir denken an viele treue Arbeit, denken an die Buben im grünen Schurz, die eigentlich noch zur Schule gehen, im Sommer aber in den vielen Berghotels still und blond ihre Pflicht tun, oft spät in die Nacht hinein und früh am Morgen. Sie werden nicht alle ein Cäsar Ritz werden, den der Weg aus dem kleinen Walliser Dorf in die Hotelpaläste der Welt führte, denen er seinen Namen gab. So wenig wie die jungen, hochgewachsenen und braungebrannten Geistlichen Kirchenfürsten vom Format eines Kardinals Schiner oder die Bürgersöhne Staatsmänner vom Ausmaß eines Kaspar Jodok Stockalper werden, der sich in Brig das größte Haus des Landes baute, das heute noch die schönste Zierde der kleinen, stimmungsvollen Stadt ist.

Nennt man diese paar Namen, dann fällt es einem auf, wie viele große Söhne das Wallis besitzt, die seinen Namen in die Welt trugen und noch tragen. Die Mönche des Großen St. Bernhard dienen in ihrer Art dem Lande, dessen Eigenart und Schicksal ein Maurice Zermatten in französischer, ein Adolf Fux in deutscher Sprache künden, während ein Edouard Vallet und andere Maler mit Stift und Pinsel sein Antlitz zeichnen.

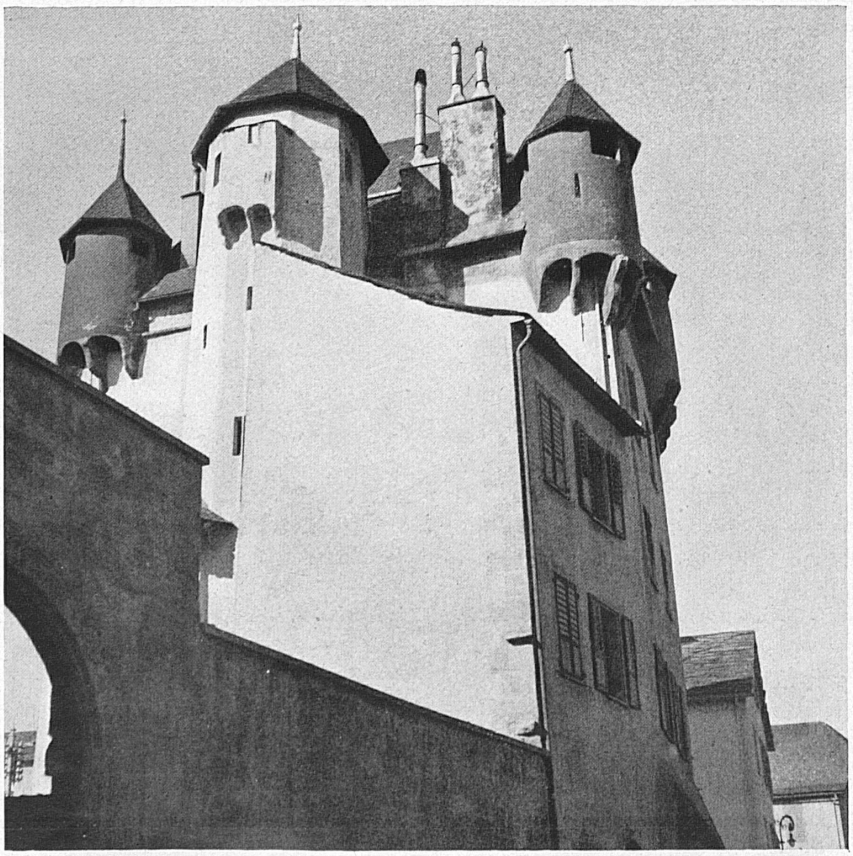
Es ist eine besondere Eigenart der Walliser, Weltbürger und treueste Kinder des Heimattales zugleich zu sein. Beruf und Neigung mag sie die halbe Welt durchstreifen lassen; kehren sie in ihr Wallis zurück, so sind sie nichts als Walliser, ganz ihrem Volke zugehörig. Wie entzückend war das beim Raclette-Essen in Brig, als der Gastgeber, der im schweizerischen Verkehrswesen mit an erster Stelle steht und der gewohnt ist, mit Exzellenzen aller Länder zu dinieren, sich plötzlich im unverfälschten Walliserdialekt mit der Wirtin unterhielt, so als hätte seine Zunge nie einen andern Laut geformt.

Schön ist dieses Brig mit dem malerischen Hauptplatz zu Füßen des Stockalper-Schlosses; schön und suggestiv ist Sitten zu Füßen seiner Burghügel. Ist es nicht wie ein Symbol, daß die Burg der weltlichen Beherrscher zerfallen ist, die Burg Gottes aber heute noch in stolzer Majestät aufragt ! Daneben Visp mit seinem stark italienischen Einschlag, Martigny mit seiner alten Siedelung, der « Bourg », Saint-Maurice mit seiner ehrwürdigen Abtei, Leuk mit den beiden Standarten der hochragenden wehrhaften Schlösser.

An sie zurückzudenken, an Städte, Dörfer, Täler, Berge, Menschen, an die Rebhänge, die Ährenfelder, den fruchtbaren Ackerboden der Talsohle, die weißen Gipfel der ewigen Bergriesen, die Gletscher, deren Drachenleib sich weit in die Täler hinunter wagt, den Aletschwald, den Dorfplatz in Ernen, die gotischen Altäre im Goms, die Häuserherden der Bergdörfer — eines der schönsten ist Grimentz — die Kirche auf dem Felsen von Raron, Rilkes Grab . . . eine unerhörte Vielheit und Mannigfaltigkeit, die sich zu einer Einheit schließt, jener Einheit von Mensch und Natur.

Denken wir an unsere Walliser Tage zurück, dann gilt unser Dank beiden, dem Land und seinen Menschen. Ich denke an jene kleine Hütte nahe dem Aletschgletscher, in die ich mich vor einem Gewitter geflüchtet hatte. An die drei jungen Menschen, an deren Abendbrot ich teilhaben durfte, die nach dem Essen ihr Dankgebet für «Spys und Trank » sprachen und über uns allen das Zeichen des Kreuzes schlugen, fromm und ernst und doch voll Heiterkeit. Ich denke an den jungen Moritz Jossen, der mich nach dem Gewitter über den Gletscher begleitete, mit seinem Beil Stufen aushieb, damit ich mein nicht ganz gletschermäßiges Schuhwerk hinein setzen könnte. Mit einem frohen Jauchzer grüßte er mich auf seinem Rückweg von der Mitte des Eiswalles aus. Dieser Jauchzer klingt heute noch in mir nach, als das Symbol der Lebenskraft und des Lebensmutes dieses Volkes, das zu erleben, zusammen mit seinem Land, eine Bereicherung des eigenen Daseins bedeutete.

Dr. *Jakob Job.*



Das alte Vitztumschloß in Siders. — Le château des Vidômes à Sierre.

Phot. : Gemmerli